

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 49

Artikel: Die "Logik" des "Volksrecht"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Logik“ des „Volksrecht“

Zuerst geeifert und geheht,
Mit Macht vergiftet und zerseht;
Dann aber, wie die Sache krumm,
Wird abgeschwenkt nach hinten 'rum.

„Bestraft sei einzig die Gewalt,
Nicht, wer da feig im Hinterhalt
Die Jugend uns so schönöd mißleitet
Und uns den blut'gen Tag bereitet!“

So fordert Ihr mit Vehemenz;
Wo aber bleibt die Konsequenz,
Da, wenn es gilt, die Folgen tragen,
Ihr ruft: „Nehmt jene dort am Krage“;

Denn wir verdammen ihre Taten,
Wenn schon wir stets dazu geraten!“? —
Nicht wahr, Ihr Herrn, so seid Ihr doch?
Und Eure Logik hat ein Loch.

So bleibt es denn, wie's immer war —
Ihr ändert an dem Spruch kein Haar:
Die Kleinen soll'n die Suppe saufen;
Jedoch die Großen läßt man laufen!

Omar

Im Caféhaus

Ein Internierter tritt ein.

„Kellner, Speisekarte!“

Der Kellner bringt sie; er überfliegt sie.
„Weiter nichts?“

Im Nebentisch sitzen Studenten. „Kellner,
Speisekarte! — Kellner, Speisekarte! — Kell-
ner, Speisekarte!“

Der Internierte nähert sich den Jünglingen.
„Wollen die Herren mich uzen? Ich bin
Offizier —“

„— Weiter nichts?“

kl



Chueri: D' Chriegslag
mur si allwäg nüd ändere,
wenn Ihr wie die andere
große Gschäfter Gueri La-
degauumer - Usstellig
en Tag zuethätid idr Wu-
che und säb mur sie si.

Kägel: So, Ladegaumer
händ'r gseit? Ihr rüehr-
tid' na d' Tächlichappen
uf, wenn 'r um d' Sas-
nacht ume mit derlige Telikadeffe g'hirted
murdid und säb rüehrtid'r.

Chueri: Sroe glampig Antibi mit Cheller-
schinäggefüllig, en uszehrige Winterrettig,
drü bleichsüchtigi Kandegrüggeli, es halb
Zoh Säuhördöpfel, mo-n ehne 's Brand-
wasser zun allnen Zugen us feuseret u—

Kägel: Ihr spekelirid grüß, i chörn i's jäse
und rüehr I die ganz Passete i d' Lafete,
daß 'r chönid ga en Salat amache mit zum
Mühlise hindere, mit em Mörgeli, i gseh dä
Uflath scho lürle det am Egg äne, aber dä-
mal isch 's Seil z'churz gsi, Chüereli.

Chueri: Es isch dann gschider, wenn's Gsund-
heitsbolizei dä Möve z'frässe git oder wenn's
bischlagnahmirt wirt, wie-n i us erster
Quell ha.

Kägel: Det wämer dann ä däbi si, mir,
javoll!

Chueri: Säb wird's ä gä, 's Schmini-
schmalz wirt jo hie wie her beschlagnahmirt
und dann gheied ' I zum Gmües i die
gliche Seinen ie und fahred ab mit I.

Kägel: Und Ihr ieh au, suß speuzt's doch
na Säuhördöpfel und säb speuzt's.

Zeitgemäße Idyllen

Erste Idylle.

Auf einem Teiche zogen weiße Schwäne
In sanften Kreisen durch die Silberflut.
In beiden Ufern standen in den Käffen
Zwei harte Männer, ohne Tränen,
Mit eiskaltem Blut.
Die Schwäne zogen aus dem weichen Grunde
Ein Fischlein nach dem anderen heraus,
Verschlungen sie mit ihrem Schnabelmunde
Und zogen weiter ihre sanfte Kunde
Und ruhten dann befriedigt aus.
Mit wildem Blick verfolgten das die Männer.
Der Fischleinraub war ganz nach ihrem Sinn.
Sie zeigten darin sich als echte Kenner,
Raub war ihr Zähler und ihr Renner,
Im Raub nur sahen sie Gewinn. —
Ist die Befriedigung des Nahrungstriebes
Denn wirklich Raub? Was die Natur
Triebhaftes schafft, ist etwas liebes;
Doch in Befriedigung des Diebes
Ist von Natur nicht eine Spur.

Zweite Idylle.

Im Grase saß ein kleiner Wicht
Mit einem Licht.
Da kam ein wackelicher Zwerg
Ueber den Berg.
Der blies — dem Wichtlein schien's ein Graus —
Das Lichtlein aus.
Zum Glück war heller Sonnenfunkel,
Sonst war's nun dunkel.
Warum saß nun am Tag der Wicht
Bei einem Licht?
Das weiß man nicht.

Dritte Idylle.

Holder Zauber liegt auf der Au,
Die Blümlein blühen rot und blau.
O Tandera Tralira!
Die Abendluft ist weich und rein.
Die Schäferin schläft langsam ein.
O Tandera Tralira!
Nun schlafen auch die Blümlein all',
Verschwunden ist der Sonnenball.
O Tandera Tralira!
Schläfst du auch, Leser? Gib nichts drauf,
Am Morgen wacht ihr alle auf,
O Tandera Tralira!

2lnakreon

Bluff

Edison hat was erfunden,
Singt die Presse der Entente,
Daß den damned U-Boots-Hunden
Endlich man entwischen könnte.

Edison — mit Gottoertrauen —
Will, daß die Entente siegt,
Unsichtbare Schiffe bauen,
Die kein Feind zu sehen kriegt. —

Poincaré rief, als er diese
Botschaft hörte: „Welch' ein Simmt!“
(Denn durch eine Kammer-Krise
War er wieder sehr verstimmt.)

„Mög' es denen nur nicht glücken,
Daß sie uns als letzten Bluff
Unsichtbare Heere schicken,
Da verzicht' ich lieber drauf!“

5ard.

Sacro Egoïsmo!

In Zürich gibt's fast keine Butter mehr,
Und was man kriegt, das schmeckt nicht eben sehr:
Erwischt man glücklich 'mal der Gramme zwanzig,
So schmeckt das Teufelszeug gewöhnlich ranzig.

Dagegen wird, das hat uns sehr gerührt,
In Bern erst jetzt die Butterkarte eingeführt,
Was wiederum beweiset, dass man dort
Bisher genug gehabt für den Export

Nach den Kantonen, die da Mangel litten —
Doch, wie verträug' sich das mit Schweizersitten
Und mit dem herrlichen Kantönligeist,
Wo jeder selbst der Nächste sich zumeist?

Ja, es erweist sich auch in diesem Falle
Als Trug das Wort, dass Einer steht für Alle,
Wie umgekehrt, so will mir leider scheinen,
Dass Alle stehen würden auch für Einen.

Omar

Briefkasten der Redaktion



R. A. in Genf. Sie leiden also
in Genf auch an einer Ueberfüllung
des Gefängnisses? Das kommt zur
Zeit auch anderswo in unserer schön-
en Schweiz vor. Was aber sollte
man machen, wenn wirklich alle
jene, die eingesperrt zu werden ver-
dienen, hinter Schloß und Riegel
säßen? Wenn man alle Wirts-
häuser, Kirchen und Museen in Ge-
fängnisse verwanelt, es wäre des
Guten nicht zuviel...

Neugieriger in Sauma. Sie fragen, wie sich der Um-
stand, daß sich Bundesbeamte in Gyraxügen in der
Schweiz herumkutschieren lassen, mit der Kohlennot ver-
einbaren lasse? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.
Während heute beispielsweise sämtliche Pferde (von den
Menschen und Möwen nicht zu reden) nichts zu fressen
haben, wird der Amtschimmel dick und fett. Der heilige
Bürokratius feiert zur Zeit Orgeln. Bevor nicht endlich
einer aufsteht und mit einem eisernen Besen un'ren eid-
genössischen Zuglasfall gründlich ausfegt, werden wir
vor derartigen Mästerchen bürokratischer Kurzsichtigkeit
nicht verschont bleiben.

Neutraler. Sie schreiben uns: „Sieht man denn nicht
endlich, daß hier mit zwei verschiedenen Maßstäben ge-
messen wird? Nun ergehen sich „La Suisse“ und die
berühmte Laufanner „Gazette“ in einer Rehe gegen
Walther Rathenau, die zu durchsichtig ist, als daß man
nicht auf den ersten Blick sähe, daß es nicht ihn, son-
dern sein Vaterland angeht. Das läßt man unbeküm-
mert geschehen; wenn aber auf der andern Seite nur
das armeligste Wässerlein getrübt wird, schreibt man
ein und zeigt, was man unter der „Pressfreiheit“ ver-
steht, wenn sie sich nicht auf jenen Gleisen bewegt, die
genehm sind.“ — Uns scheint, Sie gehen zu scharf ins
Gericht. Es ist ja wahr, daß nicht alles so ist, wie es
sein sollte. Aber... Nein, wir wollen uns nicht noch
unbeliebter machen, als wir ohnehin schon sind. Das
Gleichnis vom Splitter im Auge des Nachbarn und vom
Balke im eigenen Auge war ja seinerzeit ganz häßlich.
Damals gab es aber noch keinen Weltkrieg und keine
professionellen Neutralen, sonst würde das Gleichnis
vielleicht lauten: Sie wollen den Splitter aus
dem Auge ihres Nachbarn im Osten ziehen und
sehen nicht den Balken im Auge ihres Nach-
barn im Westen.

Broteffer. Ja, wir müssen uns darauf gefaßt machen,
daß die Kation abermals verkleinert wird. Wenn Sie
alsdann damit nicht mehr auskommen, raten wir Ihnen,
sich dort zu beschweren, wo man die Brotkarte schon
vor zwei Jahren hätte einführen müssen. Die Presse
hat oft und energisch genug darauf hingewiesen, daß die
Einführung der Brotkarte dringend sei. Aber, da wir
hier in einem rein demokratischen Staate leben, hat man
natürlich nicht auf die Presse gehört und weiter gewurrtelt,
bis es zu spät war. Es ist leider wahr: der Kontakt
zwischen Behörden und Presse besteht bei uns leider
Gottes nur in offen, als man sich gewissen Ortes bemüht,
der Presse ab und zu aus sicherem Hinterhalt einen Knäppel
zwischen die Beine zu werfen.

Raucher in B. Was jammern Sie denn eigentlich?
Bei uns kriegen Sie doch immer noch für Ihr Geld
etwas zum Rauchen, während man sich in un'ren Nach-
barländern um eine Zigarre oder um eine Zigarette
stundenlang anstellen muß. Dafür ist sie dann aber auch
nicht einmal so gut wie bei uns. In Deutschland will
man jetzt sogar Kopsen als Tabakerlatz verwenden. Sie
sehen also: Es ist noch immer nicht Kopsen und Matsch
verloren.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Soltau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon Soltau 1013.